



Der Gemeindebrief

September, Oktober und November 2020

Evangelische Kirchengemeinde Egelsbach

» *A u f S i c h t f a h r e n* «





05	<i>Auf Sicht fahren</i>
08	<i>Bankier und Kaiser</i>
10	<i>Das Leben nach einer Hirnblutung</i>
12	<i>Und nach den Sommerferien?</i>
16	<i>Hangeln von Tag zu Tag</i>
18	<i>Danke ans Online-Team</i>
20	<i>Planungssicherheit?</i>
22	<i>Ganz einfach</i>
24	<i>Gottesdienst ganz anders</i>
26	<i>Gottesdienste</i>
28	<i>Und irgendwie doch ganz nah</i>
30	<i>In unserer Gemeinde</i>
31	<i>Kontakte</i>
32	<i>Gemeindebücherei</i>
33	<i>#menschenwürdeschützen - Solidarität geht über Grenzen</i>
34	<i>elearning und wie es mit der Hausaufgabenhilfe weitergeht</i>
36	<i>eFa und Corona - auf Sicht fahren</i>
38	<i>Sicherer Hafen Egelsbach</i>
40	<i>Sea-Watch - unser Schiff im Mittelmeer</i>
42	<i>Kerb wie noch nie</i>
44	<i>10. November 1938 - Erinnerung</i>
45	<i>Regelmäßige Veranstaltungen</i>
46	<i>Unsere neuen Konfis</i>
49	<i>Kirchenvorstandswahl</i>
50	<i>Kuno & der Nebel</i>

Titelphoto von Max Bender/ unsplash

Kein Protest. Keine Nachfrage. Stattdessen freundliches Kopfnicken. Dabei hatte ich gerade 42 Konfirmand*innen und ihren Eltern ins Gesicht gesagt, dass ich keine Ahnung habe, wann und wie im nächsten Jahr Konfirmationen stattfinden werden.

E d i t o r i a l

Wir alle haben in den letzten Wochen gelernt, unsere Planungen dem anzupassen, was das Virus und was die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zulassen. Wir haben gelernt, »auf Sicht zu fahren«. Das ist der Titel dieses Gemeindebriefes und das wird uns auch noch eine Weile begleiten.

Deswegen verkneifen wir uns auch weitestgehend die Ankündigung von Veranstaltungen, Terminen Projekten. – Wir werden sehen... Und natürlich werden wir die Schaukästen und das Netz nutzen, um euch zu informieren, was wann geht...

Nicht wirklich planen können. Das ist für einige von uns eine kaum auszuhaltende Unsicherheit. Andere sind so gestrickt, dass das ihrem Lebensstil eher entgegenkommt. Und für einige mag es sogar befreiend sein. – Ich persönlich wüsste schon gerne, ob wir uns an Weihnachten in der Kirche sehen... Aber bis dahin kann ja noch so viel passieren.

Martin Diehl, Pfarrer



Auf Sicht fahren

Das Straßenschild versprach eine Sehenswürdigkeit von »großem historischen Wert« und so bog ich trotz Nebel in die Landstraße ein. Die Straße wurde einspurig, schließlich zum Feldweg. Der Nebel wurde dichter und dichter. Ein Fasan erschreckte sich, als ich fast im Schrittempo den Wiesenweg lang fuhr. Am Ende: Ein frisch gemähter Parkplatz, auf dem ich auch nach einer Stunde noch alleine war. Das Ziel lag vor mir, eine Viertelstunde Fußweg entfernt. Stand auf dem Schild, das aus dem Nebel ragte, der so dicht war, dass ich das andere Ende des kleinen Parkplatzes nicht erkennen konnte.

Ich will es vorwegnehmen, ich war nicht dort, bei der Sehenswürdigkeit. War es Angst oder gesunder Menschenverstand, dass ich nicht loslief in den Nebel? Stattdessen trank ich etwas Tee, knabberte ein paar Kekse und genoss die Stille, die mit Nebel einhergeht. Dann googelte ich auf dem Handy, was ich gesehen hätte – hinter dem Nebel. Neben der Ausgrabung wurde besonders die schöne Aussicht

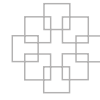
beschrieben. Von dem Fasan war nicht die Rede, obwohl der immer mal wieder über den Platz stolzierte, als würde er seine Ländereien inspizieren.

Bei der Rückfahrt ließ ich das Radio aus und die Fenster offen, für den Fall, dass mir auf der einspurigen Strecke ein Auto entgegenkommen würde. Gesehen hätte ich es nicht, da war es wichtig, auf die Umgebung zu hören, leise sein, Veränderungen wahrnehmen. Empfindsam werden. Das kann überlebenswichtig sein. Wer im dichten Nebel unterwegs ist, kennt auch Straßen kaum wieder, die er schon oft gefahren ist. Da wird jeder Leitpfosten zur Wegmarke. Alles verändert sich im Nebel. Wirklich alles? Nein, eigentlich gar nichts, aber ich nehme es anders wahr. Denn mein Sichtfeld ist begrenzt, die gewohnte Umgebung, an der ich den Weg erkenne, ist ausgeblendet. Ich muss auf Sicht fahren.

Seit Mitte März fahren wir alle auf Sicht. Immer nur so weit, wie wir voraus sehen können. Leben von ei-

nem Tag auf den anderen. Wie im Nebel nehmen wir vertraute Dinge anders wahr. Das ist anstrengend, denn kaum eine der jahrelang eingeübten Routinen greift mehr. Mal schnell einkaufen gehen? Spontanes Treffen? Kurz mal ins Schwimmbad? Einen lieben Menschen im Krankenhaus besuchen? Momentan nicht möglich. Jeder Schritt will überlegt sein, alles braucht viel mehr Zeit, manches ist nur begrenzt verfügbar. »Immer weiter so« gibt es nicht mehr.

Beim Treffen zu diesem Gemeindebüchlein saßen wir im Garten des Gemeindehauses, weit voneinander entfernt. Alles anders dieses Jahr. Planungen sind hinüber, Konzerte ausgefallen, Urlaube nicht mehr planbar oder nicht mehr finanzierbar. Wie wird es im Herbst sein? Hinter allen vertrauten Terminen wie Kerb oder Kinderbibelwoche steht ein Fragezeichen. Und nicht mal Vorfreude ist uns vergönnt. Was habe ich mich auf den Kirchentag in Frankfurt gefreut. Aber kann er stattfinden? Und falls ja, wie? Abgespecktes Feiern, geht das? Im Kerb-



ausschuss haben wir sofort gesagt: Nein, das geht nicht. Kerb im Parrehof lebt von den vielen Helfenden, vom vollen Hof. Kerb in einer Light-Version wollten wir nicht.

Während die einen immer größere Kreise erwandern, mit Rad oder Auto die nähere Umgebung erkunden, spüren die anderen ihre Grenzen. Ihre kleine Welt wird noch kleiner. Dieses Corona-Jahr hat von uns allen viel abverlangt, manchmal kaum zu ertragende Einsamkeit, wenn der eh schon seltene Besuch ganz wegbleibt, die eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten, Zwangspausen. Beerdigungen, zu denen man nicht gehen durfte, Hochzeiten, die ganz klein oder gar nicht gefeiert wurden. Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit und kein Land in Sicht. Die kleinen Fluchtorte fehlen viel zu oft. Wenn wir vor dem Nebel unserer eigenen Sorgen kaum noch das Umfeld wahrnehmen können. Der merkwürdige Aktionismus im Internet, zu jedem und allem was sagen zu müssen. Etwas oder jemanden lächerlich zu machen, entwickelt sich dort zum Volkssport und

offenbart, dass es oft nicht mehr um eine vertretbare Sache, um ein anzustrebendes Ziel geht. Im Sommer sprach ich einmal in einer Facebook-Gruppe Eltern an mit der Bitte, ihren Kindern zu erklären, dass man Bäumen nicht die Rinde abschält. Es waren schon zwei Bäume in meiner Umgebung auf diese Weise misshandelt worden, sie sterben gerade ab. Nach zwei Tagen habe ich den Beitrag wieder gelöscht, manche Kommentare darauf waren einfach zu abstrus. Beim Löschen dachte ich, wie schade, dass so eine einfache klare Bitte tot geredet wurde. Aber da war sie wieder, die kurze Sicht. Und ich dachte, was gehen mich anderer Leute Bäume oder Kinder an. Da ist es doch einfacher, eine Petition zur Erhaltung des Regenwaldes zu unterschreiben...

Man könnte von Hoffnungslosigkeit sprechen, und dem viel zitierten Satz: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Bei einer der vielen tollen Aktionen, die ich mir dank Internet diesen Sommer ansehen durfte, gab es drei Abende über jüdische Witze. Viel habe ich gelacht und viel gelernt:

Es ist der Humor, der zuletzt stirbt. Und ein Witz ist hängengeblieben: Wenn die Ankündigung einer neuen Sintflut käme, würden die einen zur Umkehr und zur Buße rufen und die anderen würden Schwimmunterricht geben.

Das ist es, was wir in dieser Zeit brauchen: Zuversicht und den Blick nach vorne. Schwimmen lernen – im übertragenen Sinne. Nicht den Regenwald vergessen oder die Weiden im Brühl. Aber sich auch nicht runterziehen lassen. Gott will nicht, dass wir verzweifelt sind und schon gar nicht, dass wir daran kaputt gehen. Irgendwann lichtet sich der Nebel, ein Regenbogen zieht über den Himmel. Der Blick auf den Weg wird wieder frei.

Ich habe mir die Stelle mit der Sehenswürdigkeit gemerkt, irgendwann will ich wieder hinfahren. Ich werde dem Fasan ein paar Körner mitnehmen und die Aussicht genießen. Bis dahin müssen wir weiter auf Sicht fahren - und schwimmen lernen.

Gaby Melk

DU BIST MEIN SCHUTZ
UND MEIN SCHILD,
AUF DEIN VERSPRECHEN
VERLASSE ICH MICH.

PSALM 119, 114

....woher kommst du und wohin gehst du? (Gen. 16,8)

Der Bankier Schimon Wertheimer spazierte eines Tages in Wien und begegnete dem Kaiser. Der Kaiser fragte:

»Wertheimer, wohin gehst Du?«

Da antwortet der Bankier:

»Kaiserliche Hoheit, ich weiß selbst nicht wohin!«

Der Kaiser fühlte sich durch so eine Antwort beleidigt und ließ ihn für einige Tage einsperren.

Nach einer gewissen Zeit, als der Kaiser sich daran erinnerte, ließ er den Bankier vorführen und sagte: **»Du, Wertheimer, bist doch ein äußerst kluge und gewitzter Mann. Wie konntest du so einen Leichtsinn begehen und so unüberlegt antworten!«**

»Kaiserliche Hoheit«, sagte der Bankier, **»ich glaube, ich war sehr überlegt und vorsichtig; denn ich war mir bewusst, mit wem zu sprechen ich die Ehre hatte. Hätte mich der Kaiser gefragt: wohin willst du gehen?, so hätte ich geantwortet: in meinem Bankhaus! Aber da Sie fragten, wohin ich gehe, habe ich gewissenhaft geantwortet: ich weiß nicht! Und ich sehe, ich hatte recht; denn eigentlich wollte ich in die Bank gehen und bin im Gefängnis gelandet.«**

Weiß der Mensch, wohin er geht?

Aus dem Buch: Schmuel Daum: Rabbinische Weisheiten zum Pentateuch Genesis und Exodus, Seite 68 Copyright 1985 Victor Goldschmidt Verlag, Basel

Danke an die Goldschmidt Basel AG für die freundliche Genehmigung, diesen Text hier abdrucken zu dürfen.

Bankier und Kaiser



» A U F S I C H T F A H R E N «

Vor ziemlich genau sieben Jahren ist es passiert: Ich hatte eine starke Hirnblutung mit nachfolgender Lähmung der ganzen rechten Körperhälfte und Ausfall der Sprache!

Boom! Gehen Sie zurück auf Los!

Bis dahin war das Leben von meiner Frau und mir unter der Woche meist recht durchgetaktet mit Arbeit und alltäglichen Dingen. Am Wochenende waren wir regelmäßig zu Besuchen in Frankfurt, in Museen oder wir erkundeten zu Fuß bekannte und unbekannte Frankfurter Viertel. Und überhaupt machten wir viele Pläne – für Urlaube und sonstige Unternehmungen. Und dann die Hirnblutung mit unsicherem Ausgang. Erstmal ein kompletter STOP des gewohnten Lebens und für mich seither ein Leben im Rollstuhl mit den notwendigen Anpassungen für uns beide in Alltag und Berufsleben. Ein mühsames Wiedererlernen von Fähigkeiten, ein langsames Weitergehen, Schritt für Schritt – »Auf Sicht«.

Gott sei Dank sind die damaligen unsicheren Tage lange vorbei und

Das Leben nach einer Hirnblutung

meine Sprache ist wieder da. Meine rechte Körperseite hat inzwischen wieder Gefühl bekommen, Schritte mit beiden Beinen sind möglich, der rechte Arm beginnt sich zu regen und Gott sei Dank kommen immer wieder neue bzw. alte Fähigkeiten dazu. Gleichzeitig ist das Leben im Rollstuhl weiterhin Fakt, auch die kleinen Schritte, auch das Weiterlernen und das »Auf Sicht fahren«.

Dies zeigt sich z.B. bei den Planungen von Unternehmungen. Oft kann ein Treffen mit Freunden oder Familie dann doch nicht stattfinden, weil meine Tagesform es nicht erlaubt. Genauso passiert dies bei Therapie-terminen. Und bei Ausflügen mit dem Elektrorollstuhl über Straßenkreuzungen trifft der Ausdruck »Fahren auf Sicht« die Sachlage im wahren Sinne des Wortes.

Dieses »Auf Sicht fahren« ermöglicht uns beiden gleichzeitig einen anderen Blick auf die Dinge, auf das Leben als solches und z.B. im wahren Sinne des Wortes beim Herumfahren in der Wohnung auf Bilder und Details, die für mich jetzt eine viel stärkere Bedeutung gewonnen haben als früher.

Ja es stimmt, durch die Situation sind wir in vielem, was für andere normal ist, eingeschränkt, es ist in vielem eine Herausforderung und oft nicht einfach. Gleichzeitig erfahren wir, dass sich dadurch Möglichkeiten bieten, alles anders zu betrachten. Der Ausdruck »Auf Sicht fahren« beinhaltet ja auch, dass man mit der verlangsamten Geschwindigkeit auch mehr wahrnehmen kann. Wir können andere Einsichten gewinnen: in uns selbst, in die Beziehung, in das Umfeld, das Leben allgemein. Uns bietet sich eine Chance, ausubrechen aus den alten Bahnen und die Sicht neu auszurichten.

Im Internet findet man bei der Suche nach der Bedeutung von »Auf Sicht fahren« die Erläuterung, dass

Autofahrer gerade bei Nebel die Geschwindigkeit den Sichtverhältnissen anpassen sollten. Und ja, in diesem anderen Leben ist die Geschwindigkeit den Verhältnissen notwendigerweise angepasst. Ja, es ist ein bisschen wie im Nebel fahren, wir können nicht weit nach vorne blicken oder feste Pläne machen. Und dabei hilft uns eine gute Portion Gottvertrauen, dass alles gut geht.

»Auf Sicht fahren« mit reduzierter Geschwindigkeit im Vertrauen auf Gottes Führung gibt uns die Möglichkeit, eher weit- als kurzsichtig zu werden. Und die Erfahrungen der letzten Jahre in diesem Vertrauen haben uns gelehrt, dass egal, wo man ankommt oder aus dem Nebel rauskommt, es gut ist. Wie der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg, schon sagte: »Es ist wie es ist und es kommt wie es kommt. Es gibt für alles eine Lösung!« Das durften wir immer wieder ganz tief erfahren. Und dafür sind wir dankbar.

*Dres. Andreas und Annet
gret Schmitt*



Zunächst einmal: Ich bin tief beeindruckt, wie Familien diese letzten Monate gemeistert haben! Da höre ich von einer jungen Mutter, die immer in Nachtschicht gearbeitet hat (weil sie die Möglichkeit dazu hatte), damit ihr Mann tagsüber arbeiten konnte und sie dann wiederum für die knapp dreijährige Tochter da war, die nicht zur Tagesmutter durfte. Mittendrin haben die drei dann noch einen Umzug in eine größere Wohnung gewuppt – kein Wunder, dass die junge Mama sich sehr erschöpft fühlt.

Oder das Elternpaar mit ein- halbjährigem Kleinkind, die nach einem ausgeklügelten Plan ihrer beider Homeoffice samt Video-Konferenzen organisieren, so dass immer im Wechsel jeder auch »Kinderdienst« hat und der/die andere in Ruhe arbeiten kann – und das umfasst dann auch einen Tagesrahmen von 6:00 Uhr morgens bis 24:00 Uhr nachts.

Einige Antworten auf Kunos Brief an die zwei- bis vierjährigen mit dem Zachäus-Büchlein gaben mir

auch zu denken. Sie hatten einen ähnlichen Tenor: Das ist eine tolle Idee und das Kind hat sich super gefreut! – Aber ehrlich: wir kriegen hier wöchentlich mehrere Aufgaben für unser Schulkind, die Kita fordert uns ein- bis zwei Mal die Woche auf, Bastelangebote abzuholen für unsere Kleine und wir müssen irgendwie noch sehen, wie wir unsere Arbeit hinkriegen – da weiß ich nicht, ob wir noch ein gemaltes Bild in die Kirche bringen!

Was alle gleichermaßen berichten: wir möchten so gerne wieder in unsere Gruppen und Kreise! Den Kindern fehlen die anderen Kinder – und den Eltern die anderen Eltern! Und allen Familienangehörige, die durch Corona nicht besucht werden konnten und Treffen mit Freunden und Freundinnen. Vielleicht geht da nach den Sommerferien ja mehr – oder auch nicht? Wie wird wohl der Stand Anfang September sein, wenn dieser Gemeindebrief ausgeteilt wird?

Hier kommen jetzt einige Original-Statements von Müttern und Vätern

aus Egelsbach, vielen Dank dafür:

.....
**Sarina, 3 Kinder
(6 und 4 Jahre, 8 Monate)**
.....

Nachdem die letzten Monate recht durchwachsen und tageweise auch anstrengend waren, muss ich trotzdem sagen, dass diese Pandemie für uns und mich durchaus etwas Gutes hatte.

Der bisher bekannte Alltag war plötzlich weg. Keine Termine, keinen Zeitdruck, keinen Stress. In mir ist eine Gelassenheit entstanden, die ich bisher nicht kannte. Und davon zehre ich bis heute und ich möchte sie sehr gerne beibehalten.

Nach dem Sommer haben wir den ersten Schuleintritt unserer Kinder zu »feiern«. Ja genau »feiern«, weil richtig feiern nicht gehen wird. Wie genau die Einschulung aussehen wird, kann uns heute natürlich noch niemand sagen. Und ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, dass es mir egal ist, wie die Einschulung verläuft oder wie der Schulbeginn an sich startet. Aber auch hier

muss ich meine neu erworbene Gelassenheit einfach ins Spiel bringen. Ich kann es nicht ändern und somit machen wir eben das Beste aus der Situation. Alles wird gut werden.
.....

.....
**Daniela, 2 Kinder
(10 und 8 Jahre)**
.....

Unsere Tochter wechselt nach den Sommerferien auf die weiterführende Schule. Bisher ist eine kleine Begrüßungsfeier je Klasse geplant – nur für die Eltern, ohne Geschwister. Ob die Feier tatsächlich stattfinden kann und in welcher Form, werden wir wohl erst kurz vorher erfahren. Auch ist noch völlig ungewiss, wie der Unterricht ablaufen wird und ob die Betreuung nach dem Unterricht möglich ist. Unser Sohn kommt in die dritte Klasse und auch da ist Schul- und Betreuungssituation nach den Ferien noch offen. Mit meinem Vorgesetzten habe ich besprochen, dass ich erstmal bis zum Ende der Sommerferien nur einen Tag ins Büro komme und den Rest von zu Hause arbeite. Ich bin sehr dankbar, dass mir mein Arbeitgeber da so entgegen kommt.

Aber ob das auch nach den Ferien noch geht, weiß ich nicht. Nebenberuflich bin ich als Coach tätig. Auch hier ist das zweite Halbjahr wenig planbar. Veranstaltungen wurden abgesagt, so auch eine große Coaching-Messe, an der ich im Oktober teilgenommen hätte. Es verlagert sich gerade viel auf online und ich versuche, meine Angebote nun entsprechend umzustellen
.....

.....
**Steffen, 2 Kinder
(7 und 4 Jahre)**
.....

Der Lockdown war bis jetzt nicht immer einfach. Ein Arbeitstag zuhause und ein Betreuungstag in den eigenen vier Wänden sind konkurrierende Konzepte. In den Ferien wird sich sicher mehr Raum für Entspannung finden. Wir sind ja jetzt im Training. Und danach: Das noch unbekannte Neunormal. Wir werden sehen.
.....

.....
**Eugenia, 2 Kinder
(5 und 3 Jahre)**
.....

Wir versuchen optimistisch zu bleiben. Noch vor ein paar Monaten

waren wir sehr verunsichert, wie es beruflich und privat für uns weitergeht. Einerseits haben wir sehr intensiv die Zeit mit unseren Kindern zuhause genossen. Wir haben viel im Haushalt und im Garten gemacht. Andererseits hatte man ständig das Gefühl, sich nicht mehr frei bewegen zu dürfen und nicht mehr sicher zu sein, was sehr beängstigend war. Man durfte plötzlich die Familie und Freunde nicht mehr besuchen. Kinder durften ihre Freunde und Großeltern nicht sehen. Das Coronavirus ist jetzt ein Teil unserer Gesellschaft. Es wird leider nicht so schnell weg gehen, wie es gekommen ist. Wir müssen damit umgehen können und aufeinander Rücksicht nehmen.
.....

.....
**Sebastian,
2 Schulkinder
(? und ? Jahre)**
.....

Nun nach vielen Tagen, Wochen und Monaten mit den schrittweisen Lockerungen liegen die Ängste, aber auch die Entschleunigung der Anfänge der Corona Zeit gefühlt schon lang hinter uns. Im Moment

ist das Leben eher hektischer, als es jemals vor Corona gewesen ist. Der Arbeits- und Büroalltag ist langsam wieder mehr und mehr zurückgekehrt, Sport und andere Aktivitäten sind wieder möglich und damit zum Beispiel die Nachmittage der Kinder wieder ausgefüllter. Was aber fehlt, ist der letzte Schritt mit der vollständigen Rückkehr der Schulen zum Normalbetrieb. Die Doppelbelastung durch Arbeit, Kinderbetreuung und Home-Schooling zerrt an den Nerven. Es ist einfach viel mehr zu organisieren und zu planen. Und ein Ende ist noch wirklich nicht in Sicht.

Natürlich ist die Gesundheit der Bevölkerung und damit der direkten Familie, der Freunde, Bekannten und Verwandten existentiell wichtig und wir dürfen das Erreichte nicht ohne Not riskieren. Aber wie lange macht mein Arbeitgeber noch so pragmatisch mit? Wie lange können die Unterstützungsprogramme die Wirtschaft noch über Wasser halten? Wie geht das alles denn weiter und wie lange soll das noch dauern? Diese Fragen beschäftigen mich natür-

lich sehr. An manchen Tagen mehr und anderen weniger. Jemand, der wie ich gerne plant, was kommt, hat es aktuell besonders schwer, denn das Fahren auf Sicht bin ich nicht gewohnt und mich hat auch niemand gefragt, ob ich das überhaupt will. Leider haben wir keine andere Chance und müssen uns mit der neuen, unfreiwilligen Flexibilität arrangieren, auch wenn es manchmal schwerfällt.

.....
**Kirsten, 2 Schulkinder
(12 und 10 Jahre)**
.....

Für uns ist es derzeit okay, auf Sicht zu fahren. Wir haben uns ganz gut mit der Situation arrangiert, wobei wir wissen, dass unsere krisenfesten Jobs und der Garten gerade ein Riesenprivileg sind. Auch der Hund freut sich, dass er kaum noch alleine zuhause ist.

Wir freuen uns auf die jetzt kurz bevorstehenden Sommerferien und dass es kurzfristig doch noch möglich ist, wegzufahren. Zwar nicht weit weg, sondern nur »Auf Sicht«, aber immerhin... Gefühlt sind alle



ziemlich urlaubsreif, da ist es fast egal, wohin der Tapetenwechsel führt.

Wir wären alle froh, wenn die Schule wieder regelmäßig stattfinden würde: Die Kinder würden gerne ihre Freunde täglich sehen, den Eltern wäre es wichtig, dass wieder mehr Bildung stattfindet. Wir sind da jetzt einfach optimistisch, dass die Pläne eines fast normalen Schulbetriebs nach den Ferien auch umgesetzt werden können.

.....
**Simone, 2 Kinder
(beide 8 Jahre)**
.....

Was sehe ich, wenn ich an das Ende der Sommerferien denke?

Ich bin schon jetzt sehr gespannt darauf, ob der Unterricht meiner Mädels wieder völlig normal, auch mit Fachlehrern, ablaufen wird. Und ich frage mich, ob die Schulbetreuung wieder für alle Kinder zugänglich sein wird? Irgendwie hat man sich ja an den »Zustand« gewöhnt, was mit 16 Arbeitsstunden in der Woche machbar ist. Aber den Kin-

dern fehlt das Spielen in der Schulbetreuung sowie ihr gewohntes Nachmittagsprogramm.

Ich bin da eigentlich zuversichtlich, auch wenn die Angst vor einer möglichen zweiten Corona-Welle ebenfalls da ist. Zum Glück kann ich erst mal bis Ende des Jahres von zu Hause aus arbeiten, das erleichtert vieles. Ich arbeite in der Tourismusbranche, vieles hat sich seit Corona verändert und wird sich noch verändern.

Wir werden in den Sommerferien Urlaub im Allgäu machen, das war allerdings schon vor Corona geplant. Wir freuen uns sehr darauf und haben überhaupt kein Bedürfnis, weiter weg zu reisen.

Regine Kober-Gerhard

Kommt eine Krise, ist auch dieser Satz oft zu hören: »Wir fahren auf Sicht.« Jetzt ist Krise und Politiker*innen „fahren wieder auf Sicht“. Auch viele Verantwortliche in Unternehmen sagen das.

»Auf Sicht fahren.« Das bedeutet so viel wie: „Wir wissen auch nicht genau, wie es weitergeht und handeln uns von Tag zu Tag.“

Von Tag zu Tag leben – so schlecht ist das im Prinzip nicht. Das sagt zumindest die Bibel. »Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.« (Matthäus 6,33) Dieses bekannte Wort aus der Bergpredigt atmet Gelassenheit in den Stürmen des Lebens. Vielleicht fallen einem auch die vielen Popsongs und Lebenshilfe-Büchlein ein, die drängen: Lebe jetzt, lebe intensiv, lebe den Moment!

Doch wenn Menschen mit großer Verantwortung für die Gesellschaft sagen, dass sie auf Sicht fahren, dann ist das schon beunruhigend. Denn von ihnen erwartet man einen größeren Überblick und einen Weitblick in die Zukunft. Manches kann man eben nicht auf Sicht fahren – zum Beispiel eine Rentenkasse oder ein großes Unternehmen. Davon hängen einfach zu viele Existenzen und ihre Lebensjahrzehnte ab.

Manche erheben dieses »auf Sicht fahren« inzwischen allerdings zum Prinzip. Es ist ihre Antwort auf die schnelle Entwicklung des Lebens. Es wird immer schwerer und fehleranfälliger, sorgfältig zu planen und diese Pläne umzusetzen. Statt sorgsamem Projektmanagement propagieren agile Startup-ler*innen eher

*Hangeln von
Tag zu Tag*

das Prinzip »Mal was ausprobieren, daraus lernen, besser machen und dann den nächsten Schritt gehen«. Das ist ein neuer Management-Ansatz, der den Zukunftsschmieden der IT-Branche in den USA entspringt. Aber so neu ist das bei näherem Hinsehen gar nicht. Solch unbekümmertes Wirtschaften hat zum Beispiel viele verseuchte Böden hinterlassen. Die Firmen sind längst vergangen, aber ihr Gift ist im Boden noch da. »Sorry: So weit haben wir früher halt nicht gedacht.« Auf Sicht fahren ist auch hier zu wenig, nämlich das Gegenteil von nachhaltigem Wirtschaften.

»Auf Sicht fahren«. Wo kommt dieses geflügelte Wort eigentlich her? Von den Lokführer*innen. Eisenbahnzüge haben einen sehr langen Bremsweg. Kommt der Befehl »Auf Sicht fahren«, muss der Zug so langsam gefahren werden, dass er vor einem unerwartet auftauchenden Hindernis noch rechtzeitig zum Ste-

hen gebracht werden kann. Davon abgeleitet ist das »Fahren auf Sicht« im Straßenverkehr. Hier darf man gemäß Straßenverkehrsordnung nur so schnell fahren, dass man rechtzeitig vor einem Hindernis zum Stehen kommen kann. Wenn es unübersichtlich wird, heißt das also schlicht: langsam und aufmerksam fahren – vor-sichtig eben, im doppelten Wortsinn.

Aber wie das manchmal so ist, wenn ein geflügeltes Wort in andere Gefilde wandert: Auf seinem Weg in die Politik und die Wirtschaft hat sich sein Sinn gewandelt. »Auf Sicht fahren« heißt hier nicht langsam machen, sondern schnell. Nicht vorsichtig, sondern spontan. Nicht sicher, sondern mit Risiko.

Auch Pilot*innen fliegen oft »auf Sicht«. Dann haben sie die automatischen Leitsysteme ausgeschaltet und steuern das Flugzeug selbst. Sie verlassen sich also auf sich selbst. Auch das steckt in diesem geflügelten Wort: sich selbst etwas zutrauen. Allerdings fällt nach diesem Prinzip am Egelsbacher Flugplatz in nahezu jedem Jahr ein Flieger herunter.

In dem geflügelten Wort »Auf Sicht fahren« schwingt also die Dialektik des Menschen zwischen Selbstvertrauen und Bescheidenheit mit. Wer sagt, er fahre auf Sicht, sagt damit in Wahrheit: »Ich überblicke nicht alles. Aber ich fahre los, so gut ich kann, und hoffe dass ich gut ankomme«. Die, die mit Gott rechnen, haben dabei einen Vorteil. Ihre Hoffnung hat einen Namen: Gott. Insofern schwingt beim »Auf Sicht fahren« immer eine Portion

Selbstvertrauen und eine Portion Gottvertrauen mit. Nur die fahren los, die hoffen, dass sie gut durchkommen. Fahren Sie also los – auf Sicht und im Wissen um das, was man nicht sieht aber spürt: Gottes gutes Geleit.

Stephan Krebs

ehemals Pfarrer in Egelsbach, jetzt Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)



Danke ans Online-Team

Liebes Online-Gottesdienst-Team, Mitte März war unser Gemeindeleben plötzlich zu. Ein letzter, zurückhaltend besuchter Gottesdienst in unserer Kirche am 15. März und dann war alles geschlossen, unter sagt, abgesagt.

Aber in Egelsbach keine Chance für Frust und Schockstarre. Sofort hat sich eine kleine Gruppe auf den Weg gemacht. Die Idee: Online-Gottesdienste.

Bereits am folgenden Sonntag stand der erste Online Gottesdienst auf Homepage, Facebook und YouTube bereit – professionell gestaltet, eingespielt, gefilmt und bearbeitet vom Online-Gottesdienst-Team mit Monique Theuerkauf, Pierre Theuerkauf, Stefan Raupp und Pfarrer Martin Diehl.

Ihr habt in diesen Wochen und Monaten unglaublich viel von Euch und Eurer Zeit gegeben. Jeden Sonntag durften wir uns auf einen neuen Gottesdienst im Netz freuen.

Nach und nach habt Ihr weitere Musiker*innen und Sänger*innen für die Gottesdienste gewinnen können. Beim Karfreitagsgottesdienst war Pfarrerin Rebekka Adler das erste Mal online auf Sendung. Für die Technik kam Mitte Mai Daniel Waldhaus dazu.

Während andere noch zauderten, wie mit Corona umzugehen sei, habt Ihr eine immer größer werdende Fangemeinde in räumlicher Distanz zusammengeführt.

Nachdem die Familie Tarulli ein Bild von sich auf eine Bank geklebt hatte, füllten sich die Kirchenbänke ruckzuck mit Hunderten von Fotos. Die Kirche war quasi rappellvoll. So viele Menschen hätten nie in unsere Kirche hineingepasst – und nun waren wir alle hier und bei YouTube versammelt als begeisterte Gemeinde aus nah und fern.

Sogar die Hessenschau berichtete über Euch. Wie dort zu sehen, war die Notlösung der Online-Gottesdienste für uns als Gemeinde sehr angenehm. Gottesdienst vom Frühstückstisch oder Sofa aus und zeitlich unabhängig zu erleben, mag ein klein wenig zum Erfolg beigetragen haben.

Der Wunsch nach echter Gemeinschaft wuchs dennoch. Mit Eurer musikalischen, liturgischen und technischen Mitwirkung konnten wir wunderbare Gottesdienste unter freiem Himmel feiern – an Himmelfahrt am ehemaligen Koberstädter Falltorhaus, zu Pfingsten am Bruchsee und die Einführung der neuen Konfirmanden mit allen Familienangehörigen auf dem Egelsbacher Sportplatz.

Von allen Seiten habt Ihr viele begeisterte Rückmeldungen erhalten. Der Kirchenvorstand schließt sich an und sagt Euch, Monique und Pierre Theuerkauf, Stefan Raupp, Rebekka Adler und Martin Diehl und allen weiteren Beteiligten, von Herzen Danke für Eure Ideen, Eure Gaben und Euer überragendes Engagement.

Ihr habt uns allen in den letzten Monaten Kraft, Hoffnung und viel Gemeinschaft geschenkt. Trotz aller Corona-Distanz sind wir nicht allein und das konnten wir in den Online-Gottesdiensten spüren.

Danke.

Christina Eckert



Planungssicherheit?

In den Tag hineinleben, keine Pläne, keine Sicherheit ... seit März ist alles ein bisschen anders geworden - unsere scheinbar so verlässliche Welt ist es nicht mehr - wie kommt Ihr damit zurecht, nicht genau zu wissen, was in 6 Wochen sein wird?

**Jonathan, 10 Jahre,
4. Klasse**

Ich merke davon gar nichts. Wenn ich mich verabreden möchte, dann tue ich es – heute Morgen für heute Mittag. Nach den Sommerferien gehe ich in eine neue Schule, aber da dort sowieso alles neu ist, macht es mir nichts aus, nicht zu wissen, wie es sein wird. Dieses Jahr ist es halt so, dass man ein bisschen eingeschränkt ist, aber das wird ja nicht für immer so sein.

**Studentin, 19 Jahre,
Home-Studium**

Darüber mache ich mir gar keine Gedanken. Alles, was mit Corona zu tun hat, liegt nicht in meinem Planungs- und Handlungsspielraum und kann somit nicht von mir

geändert werden, das ist jetzt gerade halt so ... und für meine langfristigen Planungen – wie z.B. irgendwann ein Haus kaufen zu können, kann ich ja trotzdem Geld zurücklegen und sparen, um diesen Plan irgendwann umsetzen zu können – und dann kommt das Leben und es wird eh anders.

**Renate, 69 Jahre,
Rentnerin**

Ich habe in meinem Leben schon immer nur für eine sehr kurze Zeitspanne Pläne gemacht – ich habe immer eher spontan und zum gegebenen Zeitpunkt entschieden. Das Leben hat mich gelehrt, dass es meistens sowieso anders kommt, als man es vorher geplant hat, spontane Entscheidungen geben einem eine viel höhere Eintreffsicherheit. Insofern hat die Coronapandemie mein Leben in diesem Bereich nicht wirklich beeinträchtigt und verändert.

Und meinen Senf wollte ich auch noch dazu geben: Für mich ist diese vermeintliche Planungsunsicherheit überhaupt kein Problem,

da ich noch nie ein großer Planer war – außer ich muss einen Brunch vorbereiten, da fange ich schon eine Woche vorher an, Rezepte zu durchforsten und Einkaufslisten zu schreiben. Aber ansonsten kann es für mich nicht spontan genug sein – je nach Laune und Geldbeutelinhalt können Dinge stattfinden oder auch nicht. Ich versuche tatsächlich im Hier und Jetzt zu leben – ein Lebensplan ist mir fremd – das macht mich frei, aber nicht wirklich zielstrebig. Ich betrete geöffnete Türen (oder auch nicht), aber ich warte nie vor verschlossenen Türen oder trete sie gar ein.

Die Menschen, die ich befragt habe, haben sich gut und schnell mit der neuen Situation angefreundet, sie angenommen und als Teil des jetzigen Lebens gespeichert. Ich freue mich über jeden Schritt zurück in meinen Alltag, aber ich konnte – aus einer geldsicheren, wohnungs- und jobsicheren Lage heraus – auch viel Gutes in der letzten Zeit entdecken.

Stephanie Beyer

Ganz einfach

Ein Mann fährt zu 'nem Blitzbesuch
Zu seinem Vater auf das Dorf.
Der Vater füttert grade Katzen.
Der Mann sagt: »Tag! Ich bleib nicht lang,
Hab eigentlich gar keine Zeit.
Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht!

Ich hetz' mich ab und schaffe nichts.
Ich bin nur noch ein Nervenwrack.
Woher nimmst du nur deine Ruhe?«
Der Alte kratzt sein linkes Ohr
Und sagt: »Mein Lieber, hör' gut hin,
Ich mach es so, es ist ganz einfach:

Wenn ich schlafe, schlafe ich.
Wenn ich aufsteh', steh' ich auf.
Wenn ich gehe, gehe ich.
Wenn ich esse, ess' ich.

Wenn ich schaffe, schaffe ich.
Wenn ich plane, plane ich.
Wenn ich spreche, spreche ich
Wenn ich höre, hör' ich.«

Der Mann fragt: »Was soll dieser
Quatsch«
Das alles mache ich doch auch,

Und trotzdem finde ich keine Ruhe.«
Der Alte kratzt sein linkes Ohr
Und sagt: »Mein Lieber, hör' gut hin,
Du machst es alles etwas anders:

Wenn du schläfst, stehst du schon auf.
Wenn du aufstehst, gehst du schon.
Wenn du gehst, dann isst du schon.
Wenn du isst, dann schaffst du.

Wenn du schaffst, dann planst du schon.
Wenn du planst, dann sprichst du schon.
Wenn du sprichst, dann hörst du schon.
Wenn du hörst, dann schläfst du.

Wenn ich schlafe, schlafe ich.
Wenn ich aufsteh', steh' ich auf.
Wenn ich gehe, gehe ich.
Wenn ich esse, ess' ich.

Wenn ich schaffe, schaffe ich.
Wenn ich plane, plane ich.
Wenn ich spreche, spreche ich
Wenn ich höre, hör' ich.«

© Gerhard Schöne/BuschFunk Musikverlag
Berlin



Thomas hat schon mal die Kreise gemalt. Mit bunter Sprühkreide auf dem Rasen. In die Mitte jedes Kreises haben wir dann einen Stehtisch gestellt. 42 Stehtische mit schönen bunten Hussen. Für jede Familie einen. – Einführungsgottesdienst der Konfirmand*innen auf dem Sportplatz.

Den ersten Gottesdienst unter freiem Himmel haben wir am ehemaligen Forsthaus Koberstädter Falltorhaus gefeiert: »Himmelfahrtskommando Vatertag«. Das war nach den Monaten der »gottesdienstlichen Isolation« ein Fest. Mit zwitschernden Vögeln und einer mutig singenden Gemeinde.

Zuvor 10 Wochen Gottesdienste im kleinsten Kreis in der Kirche aufgezeichnet und dann ins Netz gestellt. Verrückterweise hat auch das viel Spaß gemacht. Verantwortlich dafür: Das wunderbare Team: Stefan Raupp, den ich bis dahin nur vom Sehen und von kurzen Gesprächen auf dem Markt kannte, hatte mich über Facebook kontaktiert. Er würde gerne helfen. Da er beim

Fernsehen arbeitet, hat er jahrelange Erfahrung. Und da Beruf und Hobby nicht so weit auseinander liegen, hat er echt viel technisches Spielzeug... Monique und Pierre Theuerkauf waren sofort dabei. Später holten wir Rebekka Adler und Daniel Waldhaus mit ins Boot. Und den Gesang hat Anja Gergen immer mal wieder unterstützt.

In den Wochen des völligen Lockdown waren unsere Corona-Gottesdienst Vor- und Nachbereitungstreffen im Gemeindesaal mit Abstand und Rotwein echte Höhepunkte im leergefegten Wochenplan.

Jetzt, Anfang Juli, wo ich diesen Artikel schreibe, haben wir den ersten Gottesdienst in der Kirche mit Gemeinde vor der Nase. Ohne Gesang. Mit Abstand. Nur 35 Minuten. Vieles in mir sträubt sich. Aber die Erfahrung der letzten Monate sagt mir: Ausprobieren. Wahrscheinlich wird's gut.

Wenn ich zurückblicke, glaube ich, dass wir immer zur rechten Zeit die richtigen Ideen hatten für

das gottesdienstliche Leben in Corona-Zeiten. Nie zuvor haben wir auf unsere Gottesdienste so viel Rückmeldung bekommen. Auch von Menschen, die sich in den letzten Jahren eher selten in die Kirche verirrt hatten.

»Nichts ist so schlecht, dass es nicht auch etwas Gutes hätte«. – Diesen Satz habe ich in den letzten Wochen immer mal wieder gehört. – Was unsere »Corona-Gottesdienste« angeht, stimmt er auf alle Fälle.

Lange vorher planen konnten wir das alles nicht. Auf Sicht sind wir gefahren. Und ich habe keine Ahnung, wo und wie wir Gottesdienst feiern im September und Oktober, wenn ihr diesen Gemeindebrief in Händen haltet. – Wieder in der vollen Kirche? Oder im kleinen Kreis? Wieder digital über YouTube? Oder ganz anders? Den Kerbgottesdienst stellen wir uns aus heutiger Perspektive auf der Bürgerhauswiese vor. Denn einen Kerbbaum soll es auch dieses Jahr geben. Es werden hoffentlich viele mitfeiern und aufgezeichnet und live gestreamt soll

er auch werden. Vielleicht kommt auch alles ganz anders.

Immer mal wieder kommt mir der Verdacht, dass uns der liebe Gott in diesen Wochen an der Hand nimmt und auf die richtigen Wege führt. Aber das bilde ich mir bestimmt nur ein. Oder?

Martin Diehl, Pfarrer



Gottesdienst ganz anders

Gottesdienste

Sonntag, 30.8.2020

9:00 & 10:00 & 11:00 & 12:00
Konfirmationsgottesdienste
Gruppe 1
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 6.9.2020

10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Rebekka Adler

Sonntag, 13.9.2020

9:00 & 10:00 & 11:00 & 12:00
Konfirmationsgottesdienste
Gruppe 2
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 20.9.2020

10:00 Uhr Kerbgottesdienst
Am Kerbbaum (!)
Junger Chor St. Josef
Pfarrer Rebekka Adler
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 27.9.2020

10:00 Uhr Gottesdienst
Prädikant*in

Sonntag, 4.10.2020

11:00 Uhr Familiengottesdienst
zum Erntedankfest
Pfarrer Rebekka Adler
Gemeindepädagogin
Regine Kober-Gerhard

Sonntag, 11.10.2020

10:00 Uhr Gottesdienst
Prädikantin Yvonne Buckendahl

Sonntag, 18.10.2020

10:00 Uhr Gottesdienst
Prädikant*in

Sonntag, 25.10.2020

10:00 Gottesdienst mit
Konfirmation Erwachsener
Pfarrer Martin Diehl

Samstag, 31.10.2020

18:00 Uhr Gottesdienst
zum Reformationsfest
Pfarrer Martin Diehl

Samstag, 7.11.2020

16:00 Krabbelgottesdienst
Kuno & Emma Kirchenmaus
und Team

Sonntag, 8.11.2020

10:00 Uhr Apfelbaumgottesdienst
Regine Kober-Gerhard
Pfarrer Rebekka Adler

Sonntag, 15.11.2020

10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Buß- und Bettag, 18.11.2020

19:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Rebekka Adler

Totensonntag, 22.11.2020

10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

1. Advent, Sonntag, 29.11.2020

17:00 Uhr !!! Familiengottesdienst
mit Regine Kober-Gerhard

*Wir gratulieren
Carmen Oesterreich
und
Hans Wach
zum
Ordinationsjubiläum
und wünschen
Gottes Segen!*



*Und irgendwie
doch ganz nah...*

Alle auf Abstand. 19 Stühle in der Trauerhalle. Mit 19 Gestalten hinter Mund- Nasenschutz. Mir kommt der Gedanke, dass es letzte Woche, als wir noch nicht in die Trauerhalle durften, direkt am Grab schöner war. Weniger gruselig. Obwohl auch da: wie gerne hätte ich sie in den Arm genommen. Und einmal habe ich das auch gemacht. Es ging nicht anders.

Irgendwann hatte ich auch tatsächlich die erste Verstorbene, die an Covid-19 gestorben war. Eine alte Dame, die sich das Virus nach einer geglückten Operation wohl in der Reha eingefangen hatte. – Viel schmerzhafter waren die Erzählungen von alten und gar nicht so alten Menschen, die im Krankenhaus gestorben waren, ohne besucht zu werden. Bei der Erzählung vom Abschied via Skype hat es mir fast das Herz gebrochen. Und dann waren da noch die Menschen, die sich nicht ins Krankenhaus oder zum Arzt getraut hatten aus Angst... Wahrscheinlich sind in unserem Land mehr Menschen wegen Corona gestorben als an Corona.

Julia und Max wollten es unbedingt. Am Samstag nach Ostern. Ihr erinnert euch vielleicht: das war die Zeit, in der eigentlich gar nichts ging. Kontaktsperre. Nur zwei Leute gleichzeitig im Raum. Aber der Segen war ihnen sooo wichtig. Also trafen wir uns zu dritt in der Kirche. Max im Anzug mit Schlips. Julia im Brautkleid. Ein schönes, frohes, lachendes Paar. – Ich war so gerührt, dass ich fast weinen musste. Eine meiner schönsten Hochzeiten in den letzten Jahren.

Ob ich denn noch Verwendung für ein Kruzifix hätte, fragte der katholische Opa des kleinen Marlon. Und dann stellt er dieses wunderschöne alte Holzkreuz aus seiner Heimat neben die silberne Taufschale auf den kleinen Steintisch im Garten. – In all den Jahren zuvor war ich immer stur geblieben: Getauft wird in der Kirche. Im Gemeindegottesdienst. Den gibt es jetzt auf einmal nicht mehr. Und ich genieße die Familientaufen in Gärten, am Bruchsee... Wir haben Zeit miteinander. Wir bereiten zusammen vor. Gestalten unseren of-

fenen »Gottesdienstraum« unter freiem Himmel, kommen noch mal neu ins Gespräch.

Alles auf Abstand. Alles aus der Not geboren. Und irgendwie doch ganz nah...

Die Konfirmationen planen wir für den 30. August und den 13. September. Jeweils in Gruppen von 5-6 Jugendlichen. An beiden Sonntagen 4 Gottesdienste hintereinander, macht zusammen 8. Gut, dass ich vorher Urlaub habe... Ausgesucht haben wir uns auch das nicht. Der Traum von der rappellvollen feierlichen Kirche mit Chor und Kirchenvorstand ist geplatzt. Aber vielleicht wird das ja ein ganz nahes und dichtes Erlebnis? Wer weiß?

Martin Diehl, Pfarrer

IN UNSERER GEMEINDE

Es wurden getauft:

Marlon Ehrenhöfer
Jonas Haupt
Lena Hempel
Emma Sophie Herth
Matteo Milla

Es wurden getraut:

Maximilian und Julia Eichhorn, geb. Schöw

Es wurden bestattet:

Ursula Brückner, geb. Sezina, 97 J.
Marie Gaußmann, geb. Steiger, 90 J.
Gudrun Hanel, geb. Lohse, 72 J.
Erika Heim, geb. Lorenz, 91 J.
Ingeborg Jacob, geb. Kurzius, 96 J.
Anneliese Keil, geb. Kunz, 84 J.
Marion Kopf, geb. Roth, 71 J.
Michael Kadagies, 58 J.
Erich Heinz Krümmel, 65 J.
Eckhard Günter Herbert Pulwer, 77 J.
Marianne Rüster, geb. Oxé, 86 J.
Herbert Rückert, 84 J.
Hildegard Schäfer-Kaulbach,
geb. Baumgärtner, 88 J.
Ernst Albert Gustav Schlottog, 89 J.
Marianne Schug, geb. Werner, 88 J.



Pfarrer Martin Diehl
Schulstraße 51, Egelsbach
martin.diehl@ekhn.de
Tel: 06103/49740

Pfarrerin Rebekka Adler
Bachgrund 10, Egelsbach
rebekka.adler@ekhn.de
Tel: 06103/9888297

Kirchenvorstandsvorsitzende
Christina Eckert
Marie-Curie-Straße 10, Egelsbach
christina.eckert@ekhn.de
Tel: 06103/46226

Gemeindepädagogin
Regine Kober-Gerhard
Ernst-Ludwig-Str. 56, Egelsbach
regine.kober-gerhard@ekhn.de
Tel: 06103/46604

Gemeindebüro
Sylvia Heck
Ernst-Ludwig-Straße 56, Egelsbach
Di.-Do.: 9:00-12:00 Uhr
kirchengemeinde.egelsbach
@ekhn.de, Tel: 06103/49076
Fax: 06103/45543
Homepage der Evangelischen
Kirchengemeinde Egelsbach
ev-kirche-egelsbach.ekhn.de

Küsterin Moni Untch
Ernst-Ludwig-Straße 56, Egelsbach
Tel: 06103/49718

CFEE - Christliche Flüchtlingshilfe
Lessingstraße 7, Egelsbach
gf@cfee.info
Tel: 06103/42570

Bücherei
Rheinstraße 72, Egelsbach
Tel: 06103/9241550

eFa
Evangelisches Familienzentrum
Regine-Kober-Gerhard,
Koordinatorin, Tel: 06103/46604
Unsere Bankverbindung
IBAN: DE45 5065 2124 0033
1133 66 BIC: HELADEF1SLS

Spenden für die Kinder- und
Jugendarbeit (Konto wie oben)
Verwendungszweck:
»Kinder- und Jugendarbeit«

Spenden für die Stiftung der
Evangelischen Kirchengemeinde
(Konto wie oben)
Verwendungszweck: »Stiftung«

Spenden für 100 Bäume für
Egelsbach
(Konto wie oben)
Verwendungszweck: »100 Bäume«

Freundeskreis der Evang. Kirche
Frank Hoffmann (1. Vorsitzender)
gromek@t-online.de

Impressum

Text und Bild

Rebekka Adler, Kathrin Becker, Ste-
phanie Beyer, Martin Diehl, Tho-
mas Geiß, Sylvia Heck, Kuno K.,
Birgit Knaus, Regine Kober-Ger-
hard, Brigitte Lehmann, Julia Lotz,
Uwe Marquardt, Gaby Melk, Ulrich
Neff, Georg Rademacher, Gerhard
Recktenwald, Jürgen Rode, Angela
Ruland, Steffi Rustler, Dres. Andre-
as und Annegret Schmitt, Monique
Theuerkauf, Moni Untch, Klaus-
Dieter Zühlke

Gestaltung

Uwe Marquardt

Design-Photos

unsplash

Produktion

Druckagentur Heinz Hofmann

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
31.7.2020

V.i.S.d.P.

Pfarrer Martin Diehl,
Schulstraße 51, 63329 Egelsbach

GEMEINDEBÜCHEREI

Seit dem 6.6.2020 ist unsere Gemeindebücherei wieder offen – nach fast 3 Monaten coronabdingter (was auch sonst?!) Schließzeit. Erstmals immer mittwochs und Samstag, erstmal jeweils nur Stunden, erstmal sind nur 5 Besucher (oder wie es so schön heißt, eine Haushaltsgemeinschaft) mit Körbchen erlaubt. Die zurückgegebenen Bücher müssen in eine dreitägige Quarantäne, alles ist ein bisschen komplizierter – ein bisschen anders geworden, doch die Freude über die Wiedereröffnung war riesig. Unsere Mitarbeiter haben ohne Zögern wieder die Arbeitslisten gefüllt – die Kunden stehen draußen an, füllen Anwesenheitslisten aus und trotzdem hat sich die Öffnung voll ausgezahlt.

Auf Sicht fahren, von Tag zu Tag planen, damit haben wir uns in den letzten Monaten arrangiert, ständig Maßnahmen modifizieren, Nachrichten verfolgen ist zur täglichen Aufgabe geworden. Das Team unserer Gemeindebücherei hat die städtischen Hygiene- und Abstandsvorgaben vorbildlich umgesetzt. Wir freuen uns, das wir unsere Leser

wieder mit dem neusten Lesestoff versorgen können. Gerade jetzt, Anfang Juli, ist der Cafebetrieb in der Bücherei noch ausgesetzt, mal sehen, was zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Gemeindebriefes aktuell sein wird... bis dahin fahren wir weiter auf Sicht – mit der Lesebrille auf der Nase

Stephanie Beyer



#menschenwürdeschützen - Solidarität geht über Grenzen



Die CFEE unterstützt den Appell #Menschenwürdeschützen gemeinsam mit der Ev. Kirche, Hessischem Flüchtlingsrat, PRO ASYL, der LIGA Hessen und 130 weiteren Organisationen.

Fünf Jahre sind vergangen, seit wir hier in Egelsbach mit großem Herzen viele Menschen auf der Flucht aufgenommen haben. Unser Herz ist nicht kleiner geworden. Aber auch nicht die Not der Menschen in den Flüchtlingslagern auf Moria, den Gefängnislagern in Libyen und in den Booten auf dem Mittelmeer. Laut UN-Flüchtlingskommissariat gibt es derzeit 1,4 Millionen besonders verletzte Flüchtlinge. Als besonders verletzte Flüchtlinge bezeichnen wir

Flüchtlinge, die selbst oder deren Angehörige Folter oder Gewalt erfahren haben

Flüchtlinge, die dringend auf medizinische Behandlung angewiesen sind

Frauen, die alleine oder mit ihren minderjährigen Kindern auf der Flucht sind

Familien mit heranwachsenden Kindern, die besonderen Risiken ausgesetzt sind

unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Mit dem Appell #Menschenwürdeschützen fordern wir die Landesregierung auf, ein dauerhaftes Landesaufnahmeprogramm aufzulegen, um sichere und legale Zugangswege und eine Lebensperspektive für verletzte Flüchtlinge aus den Flüchtlingslagern zu schaffen. Dabei geht es auch um Menschen aus griechischen Flüchtlingslagern, die Familie in Hessen haben. Es geht darum, ein Zeichen zu setzen und der Bundesregierung zu sagen, dass Hessen im Rahmen eines bundesweiten Aufnahmeprogramms mindestens 300 Flüchtlinge mehr aufnimmt, als es nach dem Königsteiner Schlüssel müsste.

Die Zeichen, die von der Landesinnenministerkonferenz im Juni kamen, sind mager. Deshalb ist der Appell #Menschenwürdeschützen auch weiterhin aktuell. Wer sich weiter informieren möchte, findet auf den Seiten der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Hintergrundinfos und Möglichkeiten und Materialien zum Mitmachen: <https://menschen-wie-wir.ekhn.de>.

Georg Rademacher





Lieber Shiraz, das Team der Hauptamtlichen der CFEE will nach den Sommerferien ein neues Konzept zur Hausaufgabenhilfe einführen. Warum ist das nötig geworden?

Die Corona-Krise hat auch unsere praktische Arbeit auf den Kopf gestellt und wie im Fall der Schülerhilfe vorerst ausfallen lassen. Wir waren dazu gezwungen, da die unklare Situation eine zu große Gefährdung für die ehrenamtlichen Helfer sowie für die Kinder war. Die Schülerhilfe in der CFEE wurde bis dahin täglich angeboten und ist nach wie vor ein wichtiger Bestandteil unseres pädagogischen Konzeptes. Wir betrachten die Zugänglichkeit und Ermöglichung von Bildung und deren Förderung als einen sehr wichtigen Bestandteil des Integrationsbegriffes.

Wie gestaltet sich das Konzept? Wenn ich das richtig verstanden habe, spielen jetzt auch Eltern und Sozialarbeiter eine wichtige Rolle.

Das e-learning-Konzept soll eben diese niedrigschwellige und ressourcenorientierte Förderung wieder ermöglichen und auch in Zukunft variabel nutzbar bleiben. Es geht darum, unsere räumlichen Strukturen so anzupassen, dass es keinen direkten persönlichen Kontakt zwischen ehrenamtlichen Helfern sowie den Schülern gibt und dass dieser Kontakt auf digitalem Weg hergestellt wird. Man kann sich das so vorstellen, dass wir in unserem Gemeinschaftsraum digitale Lernplätze einrichten, die mit einem Tablet ausgestattet sind. Dabei gilt es primär, die Kommunikation zwischen Schule, Eltern, ehrenamtlichen Helfern, der Sozialarbeit der CFEE sowie des Kindes miteinander abzustimmen. Die Rolle der Sozialarbeiter ist es, diese Kommunikation herzustellen und die Hilfe zu koordinieren.

Was bedeutet das für die ehrenamtlichen Helfer?

Für die ehrenamtlichen Helfer bedeutet das, dass der persönliche Kontakt fehlt. Dies bringt die eine oder andere neue Herausforderung mit sich. Die Umstände der Kommunikation sind teilweise erschwert. Emotionen jeglicher Art lassen sich über den face-to-face Kontakt wesentlich besser beobachten. Diese Emotionen sind wiederum oft ein Hinweisgeber auf erfüllte bzw. unerfüllte Bedürfnisse eines Menschen, die wiederum wichtig für den prozessualen Erfolg der Hilfe sind.

Eine gute Vernetzung der einzelnen Beteiligten im Helfersystem sowie der Hilfeadressaten ist hierfür eine Grundvoraussetzung. Im Speziellen gilt es hier eine zuverlässige und tragfähige Aktivierung der Eltern zu fördern.

An wen kann man sich wenden, wenn man mitmachen möchte?

Zunächst möchte ich mich bei unseren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern bedanken. Ohne ihren Einsatz und ihre Motivation, Menschen unterstützen zu wollen und ihnen beim Prozess der Integration unter die Arme zu greifen, wäre dieses Projekt nicht möglich. Auch jetzt haben unsere Helfer uns Feedback zu dem Konzept gegeben und sich aktiv beteiligt. Das Konzept hat einen großen Zuspruch erhalten.

Wer interessiert ist, sich sozial zu betätigen und Zeit und Lust hat, Kinder und junge Menschen beim (digitalen) Lernen zu unterstützen, kann mir gerne eine E-Mail schreiben (s.maysum@cfee.info), ich stehe für Fragen gerne zur Verfügung. Wir freuen uns über jedes Engagement.

Das Interview führte

Georg Rademacher



eFa und Corona — auf Sicht fahren

Am Anfang des Lockdowns habe ich noch den ein oder anderen Scherz gemacht – die sind mir aber schnell im Halse stecken geblieben. Nein, Corona, das war und ist kein Scherz! Spätestens beim Tod meiner Schwiegermutter und der Organisation einer würdigen Trauerfeier Ende März war uns allen klar: das ist nicht lustig!

Damals ging ich noch davon aus, dass wir die Zeit bis zu den Osterferien irgendwie überbrücken, alle Veranstaltungen ausfallen müssen. Dann sind erstmal Osterferien und danach wird schon alles so sein wie

immer. War es aber nicht, wie wir nun alle wissen.

Für mich, nun auch schon 60, gab es bisher in meinem Leben noch keine so einschneidende und anhaltende Bevormundung meines Alltages durch staatliche Vorgaben.

Ich erinnere noch punktuelle Ereignisse: Mitte der 1970er Jahre die Ölkrise und damit verbunden sonntägliches Fahrverbot mit dem Auto. Etwas später dann Dürre im Sommer und Wassermangel – daraus folgte Bewässerungsverbot der Privatgärten...

Aber in dieser Gesamtheit wie jetzt mit Corona ist das neu. Homeoffice. Spaziergänge erst gegen Abend – da sind nicht mehr so viele Leute unterwegs. Zuhause sein. Einige Telefonate dienstlich und privat lassen wenigstens mal andere Stimmen im Ohr klingen und etwas Nähe aufkommen.

Zoom-Konferenzen machen Sitzungen, Austausch, Begegnung, Lernen – halt auf andere Art – möglich...

Heute beginnen die Sommerferien. Sechs Wochen schulfrei. Viele haben Urlaub. Nicht alle fahren dann auch

weg. Und wenn, dann nicht so weit, wie geplant. Im Hinterkopf: Komme ich denn wieder zurück, wenn es eine zweite Welle gibt?

Was wird nach diesen sechs Wochen sein? Alles wieder normal? Was ist dann das Normal?

So sitze ich hier an diesem Artikel. Ja, auch auf eFa hat das einen Einfluss. Welche Veranstaltungen können wie stattfinden – vielleicht?

Die schönen großen Räume, in denen wir uns bisher treffen konnten, schrumpfen unter Corona-Bedin-

gungen kräftig zusammen: 8 Leute im großen Saal des Gemeindehauses, wenn wir stehen, 16, wenn wir sitzen – aber immer mit 1,5m Abstand und ohne Bewirtung!

Und das ist der größte Raum!

Aber – wir können was draus machen. Halt im Kleinen, vielleicht mehrmals hintereinander.

Darüber mache ich mir Gedanken.

Es gibt aber keine konkreten Ankündigungen in diesem Gemeindebrief – denn auch ich fahre auf Sicht.

Also: schaut auf unserer homepage, auf Facebook und Instagram, auf dem Info-Ticker der Gemeinde Egelsbach, in der Zeitung, im Schaukasten und auf Plakaten...

So werdet Ihr erfahren, was geht und was wir wo zusammen machen können.

Ich freue mich auf Begegnungen, auf lebendige Eltern-Kind-Gruppen, Geselligkeit mit den Seniorinnen, Treffen mit jungen Familien und Frauen...

Regine Kober-Gerhard

Seit dem 2.7.2020 ist Egelsbach gemeinsam zu nennen mit den hessischen Städten Darmstadt, Gießen, Kassel, Rüsselsheim, Wiesbaden Marburg. Die Gemeindevertretung hat an diesem Abend einen interfraktionellen Antrag zugestimmt, dem Bündnis »SEEBRÜCKE - schafft sichere Häfen« beizutreten. Dieser Antrag wurde in die Gemeindevertretung eingebracht, auf Anregung und Bitte unseres Kirchenvorstandes. 162 Städte, Gemeinden und Kreise in Deutschland sind inzwischen dem Bündnis beigetreten, doch was verbirgt sich hinter der SEEBRÜCKE?

Die SEEBRÜCKE ist eine internationale Bewegung, getragen von verschiedenen Bündnissen und Akteur*innen der Zivilgesellschaft.

Sie setzt sich für die Umsetzung von geltendem EU-Recht zur Seenotrettung ein, welches vielen Staaten der EU auf politischer Ebene ignoriert oder umgangen wird. Seit der Gründung der SEEBRÜCKE haben sich zahlreiche Städte, Gemeinden und Kommunen solidarisch erklärt. Sie stellen sich gegen die Abschottungspolitik Europas und ermöglichen mehr Menschen ein sicheres Ankommen.

Selbst wenn man nicht Christ*In ist, so gebietet doch alleine die Menschlichkeit, dass es niemanden egal sein darf, wenn Menschen ertrinken. Und Menschen, die anderen Menschen das Leben retten und sie vor dem Ertrinken bewahren, dürfen dafür nicht angeklagt und vor Gericht gestellt werden.

»Sicherer Hafen« heißt, sich für alternative Wege des Ankommens einzusetzen und sich dafür stark zu machen, dass Menschenrechte für alle gelten, unabhängig davon, was der Pass über ihre Herkunft erzählt.

Menschen in der Flüchtlingsarbeit überlegen häufig: Was müsste passieren, damit ein Mensch seine Heimat verlässt? Wie schlimm müssten die Umstände sein, dass jemand endgültig bereit ist, sein bisheriges Leben hinter sich zu lassen? Alles aufzugeben? Diesen Punkt haben jene Menschen erreicht, die sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft machen, mit dem Wissen loszugehen, dass viele nicht ankommen, ihr Leben verlieren, aber vielleicht eine der Personen zu sein, die es schaffen. So sehr ist die Sehnsucht, dass

endlich alles gut wird, so stark ist die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ich bin mir sicher, dass keine Person aus einer Laune heraus mal eben los geht, weil es gerade mit den Rahmenbedingungen nicht so stimmt.



Das sind Gründe aus denen sich der Kirchenvorstand dafür stark gemacht hat, dass die politische Gemeinde Egelsbach diesem Bündnis beitrifft. Die SEEBRÜCKE setzt sich dafür ein, dass Menschen, die

fliehen mussten, einen Ort zum Ankommen finden – einen »sicheren Hafen«.

Das bedeutet nicht, dass Egelsbach nun als »Sicherer Hafen« zwangsläufig mehr Flüchtlinge zugeteilt bekommt, vielmehr ist es ein starkes Zeichen dafür, dass wir unsere Demokratie, sowie die Werte unserer Gesellschaft ernst nehmen, aber auch Solidarität von jenen fordern, die sich dem verschließen. Das Bündnis hat dazu die Potsdamer-Erklärung unterzeichnet, in der sie sich bereit erklären, Menschen aufzunehmen:

»Sie (A.d.R.:Bündnispartner) setzen damit ein Zeichen der Solidarität und Mitmenschlichkeit und sind bereit, ihren Beitrag zu leisten,

um die humanitäre Katastrophe im Mittelmeer zu beenden.(...) Die aufnehmenden Kommunen und Gemeinden fordern von der Bundesregierung und dem Bundesinnenminister dabei die rechtliche und finanzielle Gleichstellung und Gleichbehandlung der zusätzlich Aufgenommen. Den aus Seenot Geretteten muss selbstverständlich der Zugang zu einem fairen, rechtsstaatlichen Asylverfahren gewährt werden«.

So setzt sich nun auch Egelsbach dafür ein, dass Artikel 1 unseres Grundgesetzes nicht nur ein Lippenbekenntnis oder ein Satz in einem Gesetzesbuch bleibt.

Thomas Geiß

Sicherer Hafen Egelsbach



Sea-Watch - unser Schiff im Mittelmeer

Wir schicken ein Schiff – Seenotrettung im Auftrag der Kirche!

»Küstenwache, wir haben gerade ein Schlauchboot gesichtet unsere Position ist Der Motor ist anscheinend defekt das Boot kann nicht manövriert werden... bitte schicken sie umgehend Hilfe!«

So, oder so ähnlich werden seit einigen Jahren Funksprüche von großen Schiffen abgesetzt, die nicht an diese kleinen Boote ranfahren können oder von Flugzeugen, die über das Mittelmeer fliegen, oder auch von Menschen, die in diesen Booten sitzen und unmittelbar vor dem eigenen Tod stehen.

Offizielle Hilfe kommt selten. Wenn doch, dann häufig zu spät, weil es zu lange dauert, bis sich jemand verantwortlich fühlt oder weil es auch zu wenig Schiffe gibt, die in solchen Fällen aktiv werden können. Viel zu spät an der genannten Position angekommen, ist das Boot meist nicht mehr zu finden. Der Seegang ist stärker geworden, das Wetter schlechter, das Boot ist weg....

Oder es wird tatsächlich noch gefunden und von den 30-50 Personen, auf dem oftmals überfüllten Schlauchboot, sind inzwischen viele Menschen verdurstet und verstorben.

Auf dem evangelischen Kirchentag in Dortmund 2019, im Abschlussgottesdienst war in der Predigt klar und deutlich zu hören: »Man lässt keinen Menschen ertrinken! Punkt!«

Die Idee war geboren, dass wenn Menschen nicht mehr Menschen helfen, sich die evangelische Kirche kümmern muss! Auf der Pressekonferenz 2019, zur Bündnisgründung »Unted4rescue« und Start der Spendenaktion "Wir schicken ein Schiff«, äußerte sich der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Heinrich Bedford-Strohm dazu folgendermaßen:

»Wenn wir als Kirche für diese Menschlichkeit nicht stehen, wer denn dann? Wir wünschen uns, dass die ganze Gesellschaft diese Grundorientierungen, die uns stark gemacht haben, dass dies nicht zur Disposition stehen und nicht nur im Reden, sondern auch im Handeln deutlich werden.«

Wichtig war dabei allen beteiligten Personen und Gruppen, dass keine Kirchensteuermittel hierfür genutzt werden, sondern mit Spenden ein Schiff erworben werden sollte. Innerhalb von wenigen Wochen war das Ziel erreicht und es konnte ein Schiff, die »Poseidon«, ein ehemaliges Forschungsschiff, ersteigert werden. Am 20. Februar wurde das Schiff in Kiel von Schleswig-Holsteins Landtagsvizepräsidentin Ami-

nata Touré als »Sea-Watch 4« getauft und von Heinrich Bedford-Strohm gesegnet. Mit der Taufe wurde das Schiff offiziell an die Hilfsorganisation Sea-Watch übergeben. Nach Überführung in den spanischen Hafen Burriana wird es dort derzeit für seine neue Aufgabe in der Seenotrettung umgerüstet. Im August sollte der Umbau des Schiffs vollzogen sein, doch auch hier haben sich die Arbeiten durch die Corona-Pandemie verzögert.

Christlichen Werte verteidigen, bedeutet sich ihrer bewusst zu sein und danach zu handeln. Diese Werte enden nicht an den Grenzen Europas. Dem Bündnis »United4Rescue« gehören mittlerweile mehr als

500 Partner an. Wir als evangelische Kirchengemeinde Egelsbach gehören ebenso dazu. Auch wir unterstützen dieses Projekt und sammeln Spenden dafür, dass unser Schiff Leben retten kann.

»Dass die Staaten Europas an ihren Außengrenzen die Menschen sterben lassen, das kann eigentlich nicht sein, wenn sie ihre christlichen Grundorientierungen, von den so viel die Rede ist, wirklich ernst nehmen. Europa verliert seine Seele, wenn es an dieser Stelle nicht den eigenen Grundorientierungen gemäß handelt.« Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Thomas Geiß

Fotograf: epd/mck



K E R B W I E N O C H N I E

Erst hatte ich gehört, dass die Kerb 2020 wegen Corona ausfallen muss. Aber dann erfuhr ich von intensiven Planungen, da doch etwas auf die Beine zu stellen. Also habe ich einfach mal Daniel Waldhaus, den Vorsitzenden der Kerbgemeinschaft, angerufen und ihn direkt gefragt:

Kerb fällt dieses Jahr aus?

Ja, leider. Obwohl – nicht wirklich. Wir haben uns da was überlegt.

Wie soll den Kerb gehen ohne Begegnung in den Höfen, im Zelt und auf dem Festplatz?

Wir versuchen, die Kerb zu den Leuten nach Hause zu bringen. Kerb im Wohnzimmer sozusagen.

Das ist ja Kerb wie noch nie!

Getroffen. Genau das soll dieses Jahr unser Motto sein: »Kerb - wie noch nie!«

Wird es Kerbborschen geben?

Daniel: Nein. Das haben die Jungs nicht verdient. Die sollen schon eine richtige Kerb feiern dürfen. Aus den Kerbborschen 2020 werden die Kerbborschen 2020/2021 und der dann folgende Jahrgang der eigentlich 2021 dran wäre, kommt 2022 dran.

Dann werden die Kerbborschen in Zukunft alle ein Jahr älter sein?

Genau. Und das ist ein großartiger Nebeneffekt: Ab 2021 werden wir volljährige Kerbborschen haben.

Ich habe gehört, ihr wollt zu Kerb einen eigenen Kerbsender aufbauen. Was ist da dran?

Da hast du richtig gehört. Im Bürgerhaus werden wir unser Studio einrichten und von dort aus jeden Kerbtage vier bis fünf Stunden auf Sendung gehen. YouTube und Facebook.

Mit Kerbprogramm?

Ja. Und mit Interaktion für's Publikum. Ultimative Chart-Show, die besten Tänze. Und die »Bembel Brothers« werden live im Studio auftreten.

Ist da auch irgendwo Platz für einen Kerbgottesdienst?

Klar. Und zwar nach Möglichkeit auf der Bürgerhauswiese vor dem Kerbbaum. Den soll es nämlich auch geben.

Wow. Auf den Gottesdienst freuen wir uns schon.

Und der Parrehof soll auch eingebunden werden.

Aber den gibt's doch gar nicht.

Aber vielleicht habt ihr alte Bilder? Oder junge Musik. Schaut mal, was euch da einfällt. Die anderen Höfe sind auch schon am Nachdenken.

Wie wollt ihr das Ganze denn finanzieren?

Zum einen durch Werbung in der – diesmal ganz anderen – Kerbzeitung und im Livestream. Und vor der Kerb wollen wir ein Care(B)-Paket verkaufen.

Klingt originell. Die ganz andere Kerb-Überlebensbox... Was ist da drin?

Allerhand liebevoll gewonnene Kerngegenstände. Unser »Kerb ganz anders Spezialbembel«, Birkensamen für das eigene Kerbbäumchen und bestimmt auch was Alkoholisches... Lasst euch mal überraschen.

Vielen Dank, lieber Daniel.

Danke Martin. Wir hoffen sehr, dass den Egelsbachern unsere »Kerb - wie noch nie« gefällt.

Das Interview führte
Martin Diehl, Pfarrer



Am 10. November 1938 wurden die letzten Egelsbacher Juden verprügelt und vertrieben. Die Synagoge in der Rheinstraße wurde geschändet.

Am 9. Oktober 2019 versuchte ein Rechtsextremist am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur in die Synagoge in Halle (Saale) einzudringen um dort ein Blutbad zu veranstalten. Jüdische Gotteshäuser, Schulen, Kindergärten und Seniorenheime in Deutschland brauchen Polizeischutz...

Die Vergangenheit können wir nicht ungeschehen machen. Aber wir können mit der Kraft der Erinnerung dafür Sorge tragen, dass die Vergangenheit sich nicht wiederholt.

Herzliche Einladung zu einer Stunde der Erinnerung: Dienstag, 10. November 2020 um 18 Uhr vor der Synagoge in der Rheinstraße 49.

Martin Diehl, Pfarrer

Regelmäßige Veranstaltungen

Wir gehen (Stand 16.4.2020) davon aus, dass viele der Veranstaltungen unserer Gemeinde im Juni wieder stattfinden werden...

Montag

15:00-18:00 Uhr **Bücherei und Café-Ecke** (Alte Schule)
20:00-22:00 Uhr **Kirchenchor** (Gemeindehaus)
Carola Röder, Tel.: 06150/9796901

Dienstag

15:30-17:30 Uhr: **eFa kreativ:**
Basteln im Familienzentrum, Lutherstraße 7a
Doris Armbröster, Tel.: 06103/4884785
Konfirmandenunterricht
16:00-17:00 Uhr: **Gruppe 1** (Gemeindehaus)
17:30-18:30 Uhr: **Gruppe 2** (Gemeindehaus)
20:00-22:30 Uhr: »**Nähen 20*54**« (Gemeindehaus)
Meta Rosenberger, Tel.: 06103/42601

Mittwoch

9:00-11:00 Uhr: **Deutschkurs für Frauen** (Gemeindehaus)
Doris Armbröster, Tel.: 06103/4884785
15:00-18:00 Uhr: **Bücherei und Café-Ecke** (Alte Schule)
15:30-17:00 Uhr: **eFa-Café -**
Offener Treff für Eltern, Familien und Kinder
von 0-6 Jahren (Familienzentrum, Lutherstraße 7b)
Nadine Worchel, Tel.: 0178-1832487

Donnerstag

9:30-11:00 Uhr: **Spiele und Lernen für Eltern und Kinder** (Gemeindehaus)
Kursleitung Annette Blaikner
16:00-19:00 Uhr: **Bücherei und Café-Ecke** (Alte Schule)
16:15-17:00 Uhr: **Kinderchor der Kleinen**
ab 5 Jahren (Gemeindehaus)
17:00-17:45 Uhr: **Kinderchor der Großen**
ab 3. Klasse (Gemeindehaus)
Dr. Barbara Dietsche, Tel.: 06103/459751

Freitag

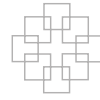
9:00-11:00 Uhr: **Seniorengymnastik** (Gemeindehaus)
9:30-11:00 Uhr: **Spiele und Lernen für Eltern und Kinder** (Gemeindehaus)
Kursleitung Annette Blaikner

Samstag

10:00-13:00 Uhr: **Bücherei und Café-Ecke** (Alte Schule)

Sonntag

10:00 Uhr **Gottesdienst** (Kirche)



Gruppe 1.1

Mia Hänisch, Ronja Pabst, Fiona Schmidt,
Emma Grace Warner



Gruppe 1.2

Charlotte Keilwerth, Anna Menke, Lucas Hartig,
Julian Richter, Marlon Stornfels



Gruppe 1.3

Niklas Becker, Philipp Menke,
Luis Ferdinand Rosenberger (fehlt auf dem Bild),
Mika Leo Scherer



Kumas



Gruppe 2.1

Tamina Axthelm, Malina Sarah Jost, Senta-Sophia Got-
sche, Tim Lange, Alexander Ollesch, Maximilian Wurm



Gruppe 2.2

Luka Noel Hogardt, Jakob Ernst, Carlo Vana,
Lou Xylander



Gruppe 2.3

Marlene Förster, Lina Hülsen, Sara Anna-Lena Pohl,
Anna Redling, Deniz-Denise Schröder



Kumas



Gruppe 3.1

Luna-Tabea Bellhäuser, Lilli Klopertz, Paula Leiderer, Victoria Rail, Milena Schneider



Gruppe 3.2

Tamina Havran, Paulina Prehn, Sophia Prehn, Niko Bretthauer



Gruppe 3.3

Jonas Bilek, Leonard Giefer, Clark Henrich, Levin Hutschenreuther, Robert Jesse



Kumas

KIRCHENVORSTANDSWAHL

Nächstes Jahr ist es wieder soweit.

Am 13. Juni 2021 wählen wir einen neuen Kirchenvorstand in unserer evangelischen Kirche in Egelsbach. Aber nicht nur in unserer Gemeinde, sondern in der ganzen Landeskirche werden in allen Gemeinden neue Kirchenvorstände gewählt.

Das ist jedes Mal aufregend.

Wer wird aus dem jetzigen Kirchenvorstand wieder kandidieren?

Wen können wir neu für eine Mitarbeit in unserer Gemeinde begeistern und gewinnen?

Wird der neue Kirchenvorstand sich gut zusammenfinden und die Geschicke der Gemeinde klug lenken?

Das ist jedes Mal ein spannender Prozess.

Aber was genau macht eigentlich so ein Kirchenvorstand und wie setzt er sich zusammen?

Der Kirchenvorstand besteht aus gewählten und berufenen Gemeindegliedern sowie den Pfarrpersonen. Amt und Ehrenamt verbinden sich miteinander zu einer gemeinsamen Leitung der Kirchengemeinde. Der Kirchenvorstand überlegt und entscheidet gemeinsam, was für die weitere Entwicklung der Gemeinde am besten ist. Dazu gehören u.a. die Bereiche Gottesdienst, Kinder- und Jugendarbeit, Kirchenmusik, Finanzen, Bauunterhaltung und Öffentlichkeitsarbeit.

Wir sind in Egelsbach besonders stolz auf unseren Kirchenvorstand. Gemeinsam haben wir schon vieles auf den Weg gebracht. Das soll auch so bleiben.

Deshalb suchen wir Menschen, die Interesse am kirchlichen Ehrenamt haben und uns bei unserer Arbeit unterstützen möchten. Na, seid ihr neugierig geworden?

Dann meldet euch unbedingt bei jemandem vom Benennungsausschuss oder über unser Gemeindebüro (Tel: 06103-49076).

Wir freuen uns.
Herzliche Grüße,

Pfarrerin Rebekka Adler

Benennungsausschuss:
Rebekka Adler, Martin Diehl, Monique Theuerkauf, Sebastian Knauf, Edeltraud Rüster, Hildegard Pfeiffer, Meike Gall, Stephanie Beyer, Silvia Jourdan-Hahn



Im meinem Zimmer hängt ein ziemlich großes Poster. Für Euch Menschen ist es sicher nicht so groß, aber für mich. Das hat mal jemand bei der Kerb im Parrehof liegen lassen. »Ohne Kerb ist alles doof« steht drauf. Dann kommen der Kerb-Baum, der Kerb-Borsch und so weiter. Damals hab ich noch gelacht, aber jetzt ist es so. Keine Kerb, zumindest nicht so, wie wir das gewohnt sind. Klar hab ich nachgefragt, Schuld ist immer noch dieser doofe Virus mit dem noch dooferen Namen. Man kann nichts planen. Einen Schritt nach dem andern. Langsam, wie bei Nebel. Auf Sicht fahren.

Als ich hörte, dass dies das Thema vom Gemeindebrief ist, hab ich mich sofort erinnert, wie Josephine und ich am Langener Waldsee Sommerurlaub gemacht haben. Mit meinem kleinen Surfbrett, auf dem wir gerade zu zweit Platz hatten. Emma hab ich das nie erzählt, die regt sich sonst noch nachträglich auf, aber einmal sind wir morgens ganz früh auf den See. Er war unheimlich, denn vor lauter Nebel konnte man

||||| nicht weit sehen. Das würde ein Spaß werden! - zumindest haben wir das gedacht. Wenn man so in den Nebel fährt, wird alles ganz still. Wie in Watte. Die Nacht war ziemlich warm gewesen und jetzt hüllte uns der Nebel in kalte Luft. Ganz leise glitt unser Surfbrett vor sich hin. Bis zu dem Moment, wo Josephine fragte: Siehst Du das Ufer?

Nein, ich habe es genauso wenig gesehen wie sie! Und statt sich aufzulösen, wurde es immer nebliger. Das war wie Tauchen in Milchsuppe, ganz schlimm! Von irgendwoher kamen Wellen, was es nicht besser machte. Was hatten wir für Angst! Der große See und wir zwei Kirchenmäuse! Wir haben uns ganz dicht zusammen gesetzt und gezit-

tert. Dann haben wir uns an die Geschichte au der Bibel erinnert, als die Freunde von Jesus auf dem Boot waren und der große Sturm war. Jesus war auch dabei, aber der hat geschlafen, bis seine Freunde ihn wachgerüttelt haben. In der Kirche heißt es ja immer, dass Jesus immer bei uns ist. Da haben wir gebetet, die Josephine und ich. Der Nebel hat trotzdem nicht nachgelassen, aber wir waren viel ruhiger. Wir haben die Ohren gespitzt, ob wir irgendwelche Geräusche hören. Tatsächlich, irgendwann hörten wir einen Motor, dann Menschen. Wir sind langsam darauf zugepaddelt. Gesehen haben wir kaum etwas, aber einmal tauchte eine grüne Boje auf, da wussten wir, dass wir richtig sind. Es dauerte sehr lange, bis wir zurück waren.

Was wir damals gelernt haben: Wenn man in so eine Lage kommt, ist es gut, erst mal ruhig zu werden. Nicht panisch hin und her fahren. Wir sind durch das Beten ruhig geworden. Und dann ist es gut, ganz langsam zu fahren, mit allen Sinnen dabei sein. Sonst hätten wir die Boje nie gefunden.

|||||

Und auch heute noch mache ich das so: eins nach dem andern. Wenn Emma sagt, ich soll aufräumen, den Müll raustragen und etwas lernen, dann weiß ich, dass das nicht auf einmal geht. Dann fange ich mit einer Sache an (meist mit dem Müll, den stört Emma am meisten, und wenn ich dann erst mal draußen bin, denkt sie an den Rest nicht)

Kein Mensch weiß, wie das mit dem Virus weitergeht. Emma hat zumindest versprochen, dass sie trotzdem an Kerb einen Kuchen backt und wir abends Handkäs essen. Und wenn sie darf, kommt auch Josephine und bringt Brezeln mit. Aber immer eins nach dem andern....

|||||

Viele Grüße



Euer

Kuno

Im letzten Heft war ich
auf Seite 36 hinter einem
Foto zu finden.
Wo habe ich mich denn
dieses Mal versteckt?

Viel Spaß beim
Suchen !

Euer Kuno!

Kerbgottesdienst

Sonntag, 20.9.2020 um 10 Uhr
am Kerbbaum auf der Bürgerhauswiese
Pfarrerin Rebekka Adler & Pfarrer Martin Diehl

